

linken Tafel des Triptychons wie auch die möglicherweise hier vorliegenden Kryptoporträts von Friedrich III. und Papst Nikolaus V. sprechen könnten (Selbstanzeige). – Riccardo PALLOTTI, *Federico III d'Asburgo tra Venezia e la Corte Estense (Gennaio – Maggio 1452)* (S. 197–231), rekonstruiert minutiös die Stationen Friedrichs auf dem Hin- und Rückweg nach Rom im Herrschaftsgebiet Borsos d'Este und der Serenissima und unterstreicht für diese Gebiete einmal mehr die Ergebnisse der neueren Literatur, welche die Aktivitäten Friedrichs in Italien als aktive kaiserliche Diplomatie und nicht, wie früher oft angenommen, als vor allem von finanziellen Interessen geleitet ansieht.

M. W. (Selbstanzeige)

Konstantin Moritz A. LANGMAIER, *Zur Devise Kaiser Friedrichs III. (1415–1493)*, *Zs. des Historischen Vereins für Steiermark* 113 (2022) S. 7–32. – Der Beitrag hat in den Medien großes Aufsehen erregt und in Österreich geradezu einen Presserummel hervorgerufen. L. versucht das Rätsel des berühmten „AEIOU“ zu lösen. Sein Vorschlag, dass das Distichon *En, amor electis iniustis ordinor ultor // Sic Fridericus ego rengna mea rego* die ursprünglich intendierte Bedeutung der fünf Vokale wiedergebe, bringt nun wahrlich nichts Neues. Der Habsburger hat die Verse in dieser Form eigenhändig in sein Notizbuch eingetragen, wobei es ihn offensichtlich nicht störte, dass im Pentameter nach der Dihärese eine lange Silbe fehlt; diese Lücke wurde in anderen Textzeugen meist durch ein eingeschobenes *rex* ausgeglichen. In der Forschung wird das Verspaar seit langem zu den „ältesten, quellenmäßig bestens belegten Interpretationen“ (Anna Hedwig Benna, *Mitteilungen des österreichischen Staatsarchivs* 26, 1973, S. 421) gezählt. Es handelt sich dabei also keineswegs, wie der Vf. suggerieren möchte, um „eine unbeachtete dritte Stelle“ (S. 11) im Notizbuch, sondern das Distichon steht seit seiner Entdeckung im frühen 19. Jh. geradezu im Zentrum der Diskussion. Bereits A. Lhotsky widmete ihm in seinem berühmten, erstmals 1944 erschienenen Aufsatz mehrere Seiten und stellte die wesentlichen Belege zusammen. Dass Friedrich aber auch andere Auslegungen gelten ließ und gelten lassen wollte, zeigen die ebenfalls im Notizbuch enthaltenen Deutungen *Austrie est imperare orbi universo* bzw. *als erdreich ist osterreich underthan*; zudem werden die fünf Vokale dort mit den Ziffern 1 bis 5 in einer Strichskala in Verbindung gebracht. Auch gegen die Auflösung *aquila eius iuste omnia vincet*, die als Inschrift auf dem großartigen Deckelbecher des Kaisers (Kunsthistorisches Museum, Wien) erscheint, hatte der Habsburger offensichtlich keine Einwände. Erhebliche handwerkliche Mängel sind in L.s Aufsatz nicht zu übersehen! So wäre ein Hinweis darauf angebracht gewesen, dass die Verse *En, amor* bei H. Walther, *Initia Carminum* (1959) unter Nr. 5366 verbucht wurden, mit der Angabe, dass das Distichon in Clm 5141, fol. 138r (aus dem Augustinerchorherrenstift Beuerberg), enthalten ist, ein Textzeuge, auf den schon J. Chmel in seinem 1850 erschienenen Reisebericht (SB Wien 5, 1850, S. 373) hinwies. Diese Hs. wird von L. in Anm. 37 als eigene Entdeckung angeführt, unbeachtet bleibt hingegen die Überlieferung der Verse in Clm 4143, die von J. A. Schmeller angezeigt und von F. von Bezold (SB München 1884 S. 593) be-